

Dann sagte sie lachend: „So, Verehrteste, das ist also meine Braut, schauen Sie sie ordentlich an, ob es stimmt, das ich Ihnen vorgeschrieben habe. Und hier, liebe Gertrude, das ist Mama, das ist unser guter Hausgeist, Frau Verlich.“ Die alte Dame begrüßte die Ungenommenen artig und zuvorkommend, sie war von Karl in das Geheimnis seiner Verlobung eingeweiht worden, hatte zugleich die Versicherung erhalten, daß alles beim alten bleiben würde, und freute sich in ihrer stillen Art an dem jungen Glück ihres verehrten Herrn. Dann führte sie die Damen in ihre Wohnung. Ein überdeckter Gang führte inter dem Hauptgebäude nach dem Gartenhaus, in welchem für die Damen vorläufig Zimmer eingerichtet waren. Herta sollte bis zu ihrer Verheiratung dort bei ihrer Mutter wohnen, und dementsprechend war das reizende, kleine Gebäude mit allem erdenklichen Komfort ausgestattet worden. Für Vertrud und Volfmar war die zweite Etage des Hauptgebäudes eingerichtet worden. Sie bestand aus zehn Zimmern nebst Küche und Vordraum. Einsonderer Ein- und Ausgang war zu dieser Wohnung nach geschaffen worden, und Vertrud war ganz entzückt über die vielfach reizende und gemüthliche Einrichtung der Zimmer. Nur die Küche erschien ihr nicht

Oesterreich-Ungarn.

Serbien.

Sitzung der Stadtverordneten

Tagesordnung:

6. Der Magistrat beantragt, die Wäscherei in der nördlichen Stadttheil, die infolge der Centralisirung des Wäschereibetriebes keine Benutzung mehr findet, zu einem Volksbad mit 6 Mannen- und 14 Frauenbädern einzurichten. Die Kosten stellen sich nach Schätzung von 1500 Mark, die aus laufenden Mitteln eingenommen werden können, auf 6000 Mark. Ueber Kostenrechnung soll später Bericht erstattet werden. W

an Tenhausstraæ zu erledigen, aber nicht einen Umbau.

... nach. Anhang und Anhang. Das sind

067



Dortmund, 21. Juni.

das nach 20 Dienstjahren erreicht wird. Für das nächste Jahr kommen Herr Dr. Volpert im Jahre 1914, Dr. Glinne im Jahre 1920, Dr. Cremer im Jahre 1916, Dr. Ruben im Jahre 1929. — Für die beiden Bauwerke wurde unter Wegfall der bisherigen persönlichen Zulage das Jahresgehalt auf je 14.500 Mark festgesetzt.

— **Auszeichnung.** Dem Hauptlehrer a. D. Max Kötter wurde, wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Abdruck der Inschrift des Königlich Preussischen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

— **Die Bantätigkeit** war im zweiten Vierteljahr 1910 entschieden lebhafter als im ersten Vierteljahr. Es wurden Baugenehmigungen erteilt für 77 Geschäfte und Wohnhäuser (59 im ersten Vierteljahr) und acht gewerbliche Anlagen (5).

— **Herr Otto Fischer** der Halbesunder unterer Stadthaus, wird von kommender Spielzeit als Mitbühnenleiter des Deutschen Volkstheaters in Hamburg und hat deshalb die Direktion des Stadttheaters um gütige Lösung seines Vertrages gebeten. Da die Direktion dem Glücke und der Karriere des Herrn Fischer nicht im Wege stehen will, so hat sie den Vertrag des Herrn Fischer auf dessen beiderseitigen Wunsch gelöst.

— **Fiskus Cortu-Mittelf.** Heute Abend acht Uhr findet die Gala-Eröffnungsvorstellung statt. Ein Nebenprogramm, völlig neu für Dortmund, wird hier so beliebt. Fiskus Cortu-Mittelf. in diesem Jahre hier einführen. In der Tat hat es Cortu-Mittelf., Direktor Pierre Mittelf., zu einem Namen von Welt gebracht, überall wird sein Kommen freudig begrüßt, da jeder weiß, daß es sich um einen Fiskus handelt, der auch hält, was er in seinen Andeutungen verspricht. Viele und gute Dressuren, gute Kräfte von allen Branchen, gute Shows und Musik. Und alles in höchster Vollendung bei erstaunlich kleinen Preisen. Morgens, Mittwochs, finden zwei Vorstellungen statt, naments 4 Uhr zu ermäßigten Preisen, bei ungünstigem Nebenprogramm, und abends acht Uhr zu gewöhnlichen Preisen. Die hiesige Spielzeit ist nur bis einschließlich 4. Juli nächsten Monats vorzusehen, eine Verlängerung findet keinesfalls statt. Der Bilette-Vorverkauf befindet sich im Zigarrengeschäft Krüger und Overbeck, Brückstraße 9 (Café Metropoli), Tel. 1396, daselbst sind Eintrittskarten für die Abendvorstellungen erhältlich.

Barmen, 20. Juni. Von einem Zuge überfahren wurde heute Vormittag in der Nähe von Langensiefel der in Hagen wohnende 25-jährige Arbeiter Karl Garke. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt. Verwundet liegt er im Krankenhaus.

Berlin, 20. Juni. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin gemeldet wird, ist über die Ernennung der Oberpräsidenten von Rheinland und Schlesien, nach dem Reichstag geschickte worden. Die Ernennungen werden nicht eher erfolgen, als bis der neue Minister des Innern von seinem Amt Besitz ergriffen hat.

Nachen, 20. Juni. Die Kriminalpolizei verhaftete eine Diebesbande von 10, meist schon bestraften, von auswärtig zugezogenen jugendlich-22-jährigen Burschen, denen schon über 40 Einbrüche hier und in der Umgegend, sowie an der holländischen Grenze nachgewiesen worden sind.

Trier, 20. Juni. In der Nähe von Trier wurde in der vergangenen Nacht an einem Sergeant ein Mord verübt. Man fand heute morgen den Sergeant Semann vom Artillerieregiment 44 mit durchschossenem Hals bei Trier auf.

Letzte Telegramme.

Die Reiseabsichten des Kaisers.
Berlin, 20. Juni. Der Kaiser begibt sich, den letzten Dispositionen zufolge, Mittwoch, den 22. Juni, im Sonderzug nach Atona, um sich auf der „Hohenpollen“ einzuschiffen, die bei den St. Pauli-Landungsbrücken bereit liegt.

Die Vorexpedition nach Spitzbergen.

Kiel, 20. Juni. Die Vorexpedition nach Spitzbergen, welche die Aufgabe hat, die Möglichkeit einer späteren arktischen Expedition mit Zepplin-Luftschiffen festzustellen, wird am 2. Juli 1910 mit dem Dampfer „Moring“ des Norddeutschen Lloyd verlassen. Bei Spitzbergen liegt der große norwegische Eis-dampfer „Widnir“, auf welchem Vorstöße in die Eisregionen unternommen werden sollen. An der Expedition nehmen teil: Graf Zepplin, die Professoren Dr. Giebel, Dr. v. Friedländer-Gulda, Dr. v. Drigalski und Reich, v. Redlich-Trütschler sowie der Kapitänleutnant von der Knefeler und Dilmers.

Zum Ministerwechsel.

Breslau, 21. Juni. Die „Bresl. Ztg.“ verzeichnet ein Gerücht, wonach Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der sich kürzlich mit der Prinzessin Margarete von Ratibor verlobte, zum Nachfolger des Herrn v. Döllner als Oberpräsident von Schlesien auszuwählen ist.

Folgeschwerer Hauseinsturz in Lemberg.

Wien, 20. Juni. Aus Lemberg wird gemeldet: Am hiesigen Judentum ist in der verflochtenen Nacht gegen 3 Uhr ein dreistöckiges Haus eingestürzt, wobei die Passanten aller drei Stockwerke mit in die Tiefe gerissen wurden, unter sich eine Menge Insassen begrubend. Bis jetzt wurden acht Tote und ebenso viele Schwerverletzte aus den Trümmern gezogen. Man befürchtet aber, daß sich noch eine große Anzahl von Opfern unter den Schuttmassen befinden, da das Haus von vielen kleinen Parteien bewohnt war. Ein Familienvater, der seine ganze Familie verlor, ist wahnsinnig geworden und mußte in die Irrenanstalt übergeführt werden.

Lemberg, 20. Juni. In dem Hauseinsturz am hiesigen Judentum wird noch gemeldet, daß bis heute nachmittag 3 Uhr fünfzehn Tote und zehn Schwerverletzte aus den Trümmern hervor-gezogen worden sind. Es steht leider fest, daß über ein Dutzend Opfer noch unter den Trümmern begraben liegen. So ist zum Beispiel von einer Familie bekannt, daß sie seit 20 bis 25 Stunden beherbergt, von denen bisher noch keine Spur gefunden werden konnte. Auf der Unglücksstätte, die von Genußmerie und Feuerwehre scharf abgesperrt wird, spielen sich herzerweichende Szenen ab. Eine aus Mann, Frau und drei Kindern bestehende Familie, die gemeinschaftlich in einem Zimmer schlief, wurde in die Tiefe gerissen und als schrecklich verstümmelte Leichen hervorgezogen.

Die Cholera in Südrussland.

Petersburg, 20. Juni. Infolge der tropischen Hitze, die jetzt in Südrussland herrscht, breitet sich die Cholera in bedenklicher Weise aus. Von spanischem Schrecken ergriffen, flüchtet die Bevölkerung nach allen Richtungen hin. In Kollawa sind plötzlich 77 Personen erkrankt und 25 gestorben. In den am Dnieper gelegenen Ortschaften grassiert die Cholera am häufigsten; es macht sich schon ein Mangel an Meizen und Weizen bemerkbar. In den galizischen Einbruchsstationen soll demnächst ein strenger Ueberwachungsdienst in Tätigkeit treten. Das Lemberger Stadtparlament hat die Instandhaltung der Epidemiebaracken angeordnet.

Sieg der Sozialisten bei den Gemeinderatswahlen.

Kom, 20. Juni. Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen haben die Sozialisten in Mailand, Turin, Florenz und Verona gesiegt. In Mailand wurden sie mit 3000 Stimmen Mehrheit gewählt. Der Gemeinderat wird seine Demission einreichen müssen.

Verhaftung regierungsfeindlicher Militärs in China.

Peking, 21. Juni. Der Bischof von Soupe und Souan hat vier hohe Beamte der 8. Division, darunter zwei Generale, wegen regierungsfeindlicher Umtriebe gefangen setzen lassen.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 20. Juni.
Geburten: Ein Sohn: Maurer, Schmitt, Schützenstraße 113, Meißner, Selinger, Zimmerer.

Stellmacher Kleinschmann, Schornhorststraße 26.

Ein Tochter: Maurer, 17, Lauenburgerstraße 11. Maschinist Jargewski, Bismarckstraße 17. Kaufmann Lutterbüse, Zimmerstraße 6. Gemischtwarenhändler Wöhring, Friedrichstraße 2. Zimmermann Grimm, Huf- und Pferdestraße 1.
Aufgebote: Maschinist B. Cothaus und Marie Schmeier. Bäcker M. Bonig und Mathilde Nolte. Zimmermann Karl In der Hege und Elisabeth Matern geb. Beder.
Sterbefälle: Schmidt Johann Engelinger, Möllerstraße 24, 58 Jahre. Erich Hagenbitter, Hohenstraße 81, 11 Monate.
Dortmund, 2, vom 20. Juni.
Geburten: Ein Sohn: Bergmann Maschinist, Vorstraße 57, Kutscher Gies, Kleinschmann 5. Buchhalter Lebermann, Bergmannstraße 29.
Eine Tochter: Postbote Kappius, Hohenstraße 9. Arbeiter Siebold, Bornstraße 205. Monteurgeladen, Gronastraße 24.

Sterbefälle: Wilhelm Saut, Burgmunderstraße 9, 9 Monate. Otto Riedke, Hohenstraße 42, 2 Monate.

Dortmund. Die Menzingerarbeiten welche sich über die gesamten Zuschauer- und Bühnenräume des Olympia-Theaters erstrecken, gehen nun mehr und mehr ihrer Vollendung entgegen. Eine ganze Schar von Malern, Schloßern, Tischlern ist noch eifrig damit beschäftigt, die letzten kleinen Schäden auszubessern und somit dem Ganzen ein tadelloses Aussehen zu verleihen. Das Olympia-Theater hat wieder ein neues Gewand angelegt, und darf voll und ganz Anspruch darauf machen, als Schmuckstück bezeichnet zu werden. Die Wiedereröffnung findet bekanntlich am Freitag, 1. Juli statt und beginnt dann das Gastspiel des Operetten-Ensembles von Karl Schulz-Theater Hamburg mit der besten Operette unserer Zeit „Die geistliche Frau“.

Für den Sommer

empfiehlt sich wegen ihrer knappen und übersichtlichen Darstellungsweise sowie wegen ihrer schnellen Mitteilung und präzisen Darstellung der Tagesfragen die

„Freisinnige Zeitung“

ganz besonders als Lesetüre

Bei der gespannten inneren Lage, infolge der Herrschaft des schwarz-blauen Blocks und der Schwäche der Regierung, ist die

„Freisinnige Zeitung“

besonders in diesem Hochsommer ein willkommenes Führer für alle, die sich mit den öffentlichen Angelegenheiten befassen, da sie kurz aber treffend über die Vorgänge in allen Parteien und die Ansichten und Maßnahmen der Regierung informiert.

Man abonniert auf das III. Quartal für

Mk. 3,90 bei allen Postanstalten.

In Berlin bestellen alle Zeitungsbezieher die „Freisinnige Zeitung“ zum Preise von Mk. 3.— frei Haus. Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnementsquittung an die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin, Zimmerstraße 8 pt., die noch im Juni erscheinenden Nummern kostenfrei zugestellt.

Zeitungs-Ausschnitte

Liefert im Original über jedes Gebiet für Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Grossindustrielle, Behörden etc. etc. das bestorganisierte Bureau sofort nach Erscheinen —

Klose & Seidel, Büro für Zeitungs-Ausschnitte.

Berlin NO. 43, Georgenkirchplatz 21.

Prospekte und Zeitungsliste gratis! Erste Referenzen!



Spezial-Abteilung für
Korsetts
unter fachkundiger Leitung.

Moderne lange Formen
von Mark 3.50 an.

Alleinverkauf der beiden
weltbekannten Marken:
C. P. Paris
und
P. D. Brüssel.

Korsett-Anfertigung nach Mass
unter Garantie für tadellosen Sitz
und beste Verarbeitung.

Korsett-Wäsche.
Korsett-Reparatur.
Separates Anprobier-Zimmer.

Rose & Co.
Dortmund.

Gehr. Alshberg Serientage.

Dortmund, Brückstrasse 26.

Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

Grosse Neuauslagen.

Anstandsrock	weiß Crois, ausgeholt	95 Pf.
Batistbluse	halbfertig, weiß, hellblau, lila, reich bestickt	95 Pf.
Kissenbezüge	mit Säumchen u. Fesondurchsatz	95 Pf.
Handtücher	Gerstenkorn, 60-70 gesäumt und gebündelt	95 Pf.
Bettbezüge	1 1/2, schlief. mit 2 Kissen	1.95
Knaben-Wasch-Anzüge	Gr. 0-8	1.95
Unterrock-Volant	in Moire, Wolle u. Waschtouff	1.95
Handtaschen	schwarz, garantiert Leder	1.95

3 Schlusstage!

Reste in Mousslin, imit. Zephyr, Satin, Leinen 95 Pf.
imit. Poplins, in Längen bis 4 Meter zum Ausschneiden jeder Rest

30 Arbeiter für Erdarbeiten auf sofort gesucht. Warde an der Warde. Wohnungen b. Schachtmeister Möhlenhoff, Borgeln b. Sörf, Bahnhof. 1095. Vinneneber & Co., Tiefbangelstraße, Dortmund	Zementteure welche schon im Eisenbetonbau tätig waren, sofort gegen hohen Lohn gesucht. Wiener & Trachte, Ingen. O. m. b. H. Nordbrennhaus.	Stellmacher für Personen- u. Straßenbohrwagen, sowie f. Güterwagenbau (sof. gegen hohen Verdienst) gesucht. Waggon-Fabrik A.-G., Herdringen-Hein.	Feuerschmiede und Zugschläger zum sofortigen Eintritt gesucht. Benrath, Maschinenfabrik. A.-G. Benrath-Düsseldorf.	Eine sch. Wohnung von 3 Zim. u. 1. Juli zu verm. Dörmelstraße 11	Herrlich. 1. Etage, 7 Räume, sofort od. später zu verm. Kronprinzenstr. 103.	Entlaufen gelber, langhaariger Affen- pischer aus „Fulda“ hörend. Halsband mit Namen um, gegen Belohnung abzugeben. Dietelgasse 10.	10,000 Mark Hypothek, gutes Objekt, 1. Juli oder später gef. Angebots unter H. M. 10000 an die Geschäftsst. v. Jg.
Horizontalbohrer für große u. mittlere Maschinen bei hohem Lohn und dauernder Stellung. de Fries & Cie. Akt.-Ges. Werktagsmaschinenfabrik Dörmelstr. 113.	Herrsch. 2. Etage Dresdenerstraße 61, 5 Zim., Küche 1 Zim., u. w. sofort an verm. Röh. Leitzingerstraße 28	Abgeschl. 1. Etage Wilmshaus. 31, 4 Zim., Küche, u. 2 W. u. 1. Ang. u. verm. Näheres Wilmshausstraße 28.	Wohnung 7 Räume 1. Etg., ganz oder get., per 1. Juli zu verm. Röh. Holländischestraße 13, 1.	Abgeschl. 3. Etage von 3 Zimmern mit Balkon u. 1. Juli zu vermieten. Koch- und Pflanzgas, sowie elektr. Licht vorhanden. Hofstraße 9.	Parterre-Etage, 1 Diele, 4 Zimmer, 1 Terrasse u. Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Dörmelstr. 12.	8-10 000 Mk. Angebot um von Selbstgebern u. M. 5350 an die Geschäftsst. der Bankna.	Kaiserstrasse 26 II. Besond. Umständ. halb. verk. schweres eich. Speisezimmer mit Säulen u. reich georn. sch. eich. Schlafzimmer u. eleg. Natur Küche (Rohr) ganz billig. 979

THEODOR ALTHOFF

Neu aufgenommen!

Gloria-Schmuck = Semi-Emaill-Portraits

mit guter Gold-Doublé-Einfassung solide gearbeitet.

Ein vornehmes und beliebtes Geschenk!

Brosche
Anhänger
Cravatten-Nadel

Stück **1** Mark

Manschetten-
Knöpfe

Paar **2** Mark

Gloria-Schmuck wird nach jeder Photographie innerhalb 8 Tagen geliefert. Die Photographie erfolgt unversehrt zurück.

Gloria-Schmuck ist vornehm ausgeführt und von unbedingter Aehnlichkeit.

Aufträge

werden entgegengenommen in meiner Bijouterie-Abteilung (Parterre, direkt am Eingang Westenhellweg).

Wir zeigen hiermit ergebenst an, dass der unterzeichnete Rechtsanwalt Frank zur Unterscheidung von einem neu zugelassenen Anwalt gleichen Namens sich für die Folge der Bezeichnung

Rechtsanwalt Max Frank I

bedienen wird. Wir bitten, dies bei der Adressierung von Briefen u. sonstigen Post-sachen zu beachten.

Rechtsanwälte Max Frank I u. Dr. jur. Elias
Dortmund, Ostenhellweg Nr. 50. I.

Man spart

Kosten, Zeit und Arbeit durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
KÖLN a. Rh.
Hohe Strasse 94, Ecke 4 Winden

Möbel an Private

auf monatliche od. vierteljährliche Teilzahlung liefert reelles Möbelhaus. Adressen unter B. D. 400 an das Dortmunder Tageblatt.

Spezialkaufhaus u. Bandagenfabrik
Dortmund, O. Gruss, Westenhellweg 37.

Sämtliche chirurg. und hygien. Gummiwaren.

Bruchband für Erwachsene m. Gummipolster 3.50
Irrigator mit Mutterrohr und Schlauch von 1.00 an
Krücke, doppelt, für jede Größe 3.50
Leibbinder 12.—, 10.—, 8.—, 6.—, 2.50
Muttergürtel 12.—, 10.—, 8.—, 6.—, 4.50
Unterlage, doppelseitig Gummi 1 Mtr. 2.50
Unterlage, ... 1 Mtr. 2.50
Unterlage, ... 1 Mtr. 0.60

Zimmerklosets, Krankenstühle, Krankenwagen,
Künstliche Beine, Fuss- und Beinmaschinen,
Rückenapparate und Geradhalter.

Hersteller der Dreikontenlaffe, Eisenkantenlaffen,
Zinnkantenlaffen, Gabelkantenlaffen.

Dortmunder Dampf-Wascherei u. Plättanstalt
vorm. Wilh. Bickner
Münsterstr. 193/193a. Telefon 1181.

Übernahme von
Haus- u. Familienväsche
Gardinenwäsche u. Appretur auf Neu.
Spezialität: **Stärkenwäsche**
Für sauberste Ausführung, prompte
u. reelle Bedienung wird garantiert.

Zurückgekehrt
Prof. Henle

Dalli-
Seifenpulver
ist
und bleibt trotz
aller Neuerscheinungen
das Allerbeste

Frauen-Warnung!
Bei Störungen der Menstruation gebrauchten Frauen nur noch die echten Tropfen „**Frauenwohl**“. Neuester bewährter und empfohlener, vollständig unbedenklich. 30, 60, extra stark 120, 60, gegen Nachschmerz. Nur an beziehen durch Sanitätskassen, Apotheken, Drogerien, etc.

Salz a. S. Dr. Ulrich-
Straße 41. 19

Großes Lager in
Harmoniums
— moderner Stilarten. —
Franz Reinelt,
Dortmund,
Balkenstr. 14-16.

Café Metropol
Brückstrasse
Eingang
Reinholdstr.

Täglich:
Nachmittags
ab 4 Uhr
Abds. ab 8 1/2 Uhr
Künstler-Konzert
u. Kammermusik. Salon-Orchester

Schirme
in reicher Auswahl sehr
preiswert.
Reparaturen
und Neuherstellen
billig und exakt.
Dickmann
Wilstr. 21. Fernruf 990.

Privat-Unterrichts-Institut
zu Dortmund.
Vorbereitung zum Examen
für den einjährig-rechtswilligen
Dienst, sowie für obere Klassen
höherer Schulen.
Für auswärtige Pension im
Hause.
K.O. Siehting
Ardeystr. 82,
nicht mehr Algenstr. 15.

Fredenbaum.
Dienstag, den 21. Juni, abends 8 Uhr:
Großes Extra-Militär-Konzert
ausgeführt von den gesamten Trompeterkorps des
Leib-Garde-Musaren-Regim. aus Potsdam
(Dir.: Musikmeister J. Maasberg).

Ausgewähltes Programm.
„Fanfarenmärsche für Heroldstrompeten und Kesselpau-
ken“, komponiert von J. Maasberg.
Eintritt 4 Personen 20 Pf.
Vorzugskarten mit 30 Pf. Nachzahlung.

Ich bin beim Landgericht und Amtsgericht in
Dortmund als
Rechtsanwalt
zugelassen.
Mein Büro befindet sich Ostenhellweg 15 I.
Eingang Rosenthal.
Dr. jur. Paul Frank II.

Zeitungs-Ausschnitte.
Für jedes Interessengebiet liefert an
Schriftsteller, Künstler, Gelehrte, Poli-
tiker, Redakteure und Geschäftsleute
strenge zu massigen Preisen.
Dr. Max Goldschmidt
— Bureau für Zeitungs-Ausschnitte, —
Berlin Nr. 24, Oranienburgerstr. 42/43.
Liest die meisten und bedeutendsten Zeitungen
und Zeitschriften der Welt. Prospekt und
Zeitungsliste gratis und franko.

Nur 14 Tage!
Von Dienstag, d. 21. Juni bis einschli. Montag, d. 4. Juli

CIRCUS

CORTY-ALTHOFF

Dortmund — Viehmarkt
Bölla neuer, modern und hochlegant eingerichteter
Riesen - Monstre - Pracht - Bau
der sehr, bequem und bequemer Auskattung eine
jedem andere Zirkus-Unternehmen übertrifft.

Ein Riesen-Kokos-Manegen-Teppich
bedeckt die Manege anstatt des früher üblichen
Sandes und Sägemehls und sind die Besucher
vor Staub und Spritzen des Sandes geschützt

Dienstag, den 21. Juni abends 8 1/2 Uhr:
Prunkvolle
Gala-Eröffnungs-Vorstellung

Besonders zu erwähnen:
Consul Patsy
der menschliche Schimpanse
das größte Dreifurhund des XX. Jahrhunderts.
Diplomierter **Willy Manns**
indische Wunder-Eletanten.

Frau und Herr Direktor Althoff
mit ihren neuen Sensations-Dressuren; darunter
42 Pferde auf 1 Kommando als Steiger 42
10 der besten Clowns und dummen Auguste 10

Schüler und Schülerinnen jeden Alters —
reichhaltigster, sehenswerter Marstall

Phänomene einzig
dastehende Dressuren

Erstklassiges
Pferdematerial.

Folgende Tage abends 8 1/2 Uhr:
Grosse brillante Vorstellung
In jedem Monat: Sonnabend, u. Sonntag je
2 grosse Monstre-Vorstellungen 2
Nachm. 4 Uhr. Abends 8 1/2 Uhr.

Nachm. volles
Programm

ermäßigte Preise für Kinder u. Er-
wachsene, a. a. Platz.

Gr. Proben: Wochentags vorm. u. 11-1/2 Uhr
(Mittwoch u. Sonnabend ausgenommen.) Erwachsene
20 Pfennig, Kinder 10 Pfennig Entree.

Kleine Preise auf allen Plätzen
zu Nachmittags- und Abend-Vorstellungen:
Abend-Vorstellung für Erwachsene und Kinder
einschließlich städtischer Billetsteuer:

Loge	Fauteuil	1. Platz	2. Platz	Galerie
M. 2.75	M. 1.80	M. 1.35	85 Pf.	50 Pf.

Nachmittags 4 Uhr für Erwachsene und Kinder
einschließlich städtischer Billetsteuer:

Loge	Fauteuil	1. Platz	2. Platz	Galerie
M. 1.65	M. 1.10	M. 80 Pf.	55 Pf.	30 Pf.

Für Abend-Vorstellungen im
Zigarron-Geschäft v. **Kröger**
& **Oberbeck**, Brückstr. 9, Telefon 1390.
Die Circuskasse ist geöffnet, vorm. u. 11-1 Uhr, nachm.
u. 11-1 Uhr, nachmittags ab 3 Uhr.

Die
den 21. J
Zwei
Karl Sch
Heberall hatten a
Waffen der Reaktio
gen Juli-agen 1849 u
ten in
den entke enden Bes
22. J. uhte sich d
gannen jelt, der Trau
gen. Die standrechtli
ruhen im Friedhofe R
auf dem ein gewaltiger
welt ihre Namen ver
halten jener großen 30
Sonner Student und W
fonin", als er in die R
ren eintrat. Nach dem
durch fihne Flucht der
das Standrecht drohte.
Kloste. Drei Tage u
unter wechselnden Aben
näft von Kälte Sun
fters nur durch ein M
endlich das Freie erreic
Schurz in seinen inter
(Verlag Reimer, Berlin
geflüchtet, lehrte Schur
der nach Deutschland,
er selbst schreibt, zurück
zu lebenslänglichem Zuch
professor und Dichter G
ter in Spandau zur H
selbstlose Einsetzung von
Befreiung seines Lehret
sen ist wohl die größt
die selbst dem Gegner M
Schurz als General im
herorragender Staatsm
vor allem aber dem D
wertvolle Dienste. Heu
gilt er als der bedente
ner hat im fernen We
fordert als er.

Die Kanalreinigung
sam, ist noch vorhanden,
den verlegt. Um nun di
welt zu erhalten und
autigen Taten selbstlose
erinnern, soll dort ein
den. Bereits sind 2500
das Denkmal einer groß
halten zu können, bitten
Spenden bittet man
Adresse des Vereins oder
den des Denkmal-Aussch
Glaub,

Der Verein der fortgesch
Am heutigen Verhan
gerichteten Konrad Wi
Herrn v. Böben seien in
dergegeben. Kriegsgerich
die Meinung ausgepro
lung v. Scotti (der Ver
ren gegen Frau v. Sch
um der Auslands- u. fog
Nahrung zu geben. Do
immer dafür eingetrete
Frau v. Schnebeck rü
Es wird dann der Stief
47 Jahre alte Privatier
Er macht Mitteilungen
Stiefbruders. In der

Frau
Roman vo
Damit allein ist d
Stellung verlangt ange
Mann. Ich bezweifle ab
gen Hestpet vor den A
Werten imponiert in erste
Du, daß Du ihnen das
„Aber erlaube mal
ungemütlich. Du sprach
diese Angelegenheit.“
„Weil ich endlich h
kommen bin. Meinst Du
die Du ihnen antust,
nichts zu verlieren hab
Reinhold war bläß
ter betreten an. „Man
haben, ich . . . ich verstehe
„So? Dann will ich
Geh mit der Maske, w
Du im Kontor hin
schleicht Du um die H
Frauen mit Deiner hüb
Du sie so weit hast, wie
Acht Du sie ihrem Glem
einige Tochter des alte
hast? Ich habe sie gefan
denes Ding. Jetzt erst
mich seit jener Zeit mit
geklärt, ich weiß um
„Mein Gott, Papa,
bin doch jung Papa,
einem durch.“
„So, ist das Deine gar
und jetzt willst Du die
Rede.“
„Ich bitte Dich, bau
nicht so auf. Ich kann
dummen Dingen in mich
gleich ernst nehmen? Ich
Mabel nicht heiraten.“
Der Vater lachte in

Zweites Blatt.

Karl Schurz-Denkstein.

Überall hatten anderwärts in Deutschland die Waffen der Reaktion bereits geliegt, als in den heißen Juli-Tagen 1849 um und in Rastatt die letzten Freiheitskämpfer gegen preussische Uebermacht den entsetzten Verwirrungslampf ausfochten. Am 22. Juli schloß sich die Schlacht an, und es begann die Tragödie der letzten Tage, die Hinrichtungen. Die handbrüchlich erschöpften Freiheitskämpfer ruhen im Friedhof Rastatts in gemeinsamem Grabe, auf dem ein gewaltiger Schwarzwaldgranitblock der Nachwelt ihre Namen verleiht. Eine der idealsten Gestalten jener großen Zeiten war Karl Schurz. Er war Bonner Student und Mitbegründer der „Freiheitsbewegung“, als er in die Reihe der habsburgischen Freiheitskämpfer eintrat. Nach dem Falle Rastatts entzog er sich durch kluge Flucht dem Verhängnis, das ihm durch das Standrecht drohte. Er versteckte sich in einer engen Kasse. Drei Tage und Nächte dauerte es, bis er unter wechselnden Abenteuern, bis auf die Haut durchdringt von Kälte, Hunger und Durst, endlich nur durch einen Zufall der Entdeckung bewahrt, endlich das Freie erreichte. Diese Flucht schildert Karl Schurz in seinen interessanten „Lebenserinnerungen“ (Verlag Reimer, Berlin). Nach der sicheren Schweiz geflüchtet, lebte Schurz schon im nächsten Jahre wieder nach Deutschland, „in des Löwen Rücken“, wie er selbst schreibt, zurück, um dem vom Standgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Universitätsprofessor und Dichter Gottfried Kinkel aus dem Kerker in Spandau zur Flucht zu verhelfen. Diese kluge, selbstlose Einwirkung von Leben und Freiheit für die Befreiung seines Lehrers, Freundes und Kampfgenossen ist wohl die größte persönliche Tat von Schurz, die selbst dem Gegner Achtung abringt. Später leitete Schurz als General im Sezessionskrieg und als ganz hervorragender Staatsmann der amerikanischen Union, vor allem aber dem Deutschthum jenseits des Ozeans wertvolle Dienste. Heute noch — er starb 1906 — gilt er als der bedeutendste Deutschamerikaner. Reiner hat im fernen Westen das Deutschthum mehr gefördert als er.

Die Kanalbindung, aus der Schurz ins Freie kam, ist noch vorhanden, aber demnächst wird der Grund verlegt. Um nun die denkwürdige Stelle der Nachwelt zu erhalten und Jungdeutschland an die opfermüthigen Taten selbstloser Vorkämpfer jener Zeiten zu erinnern, soll dort ein „Schurz-Denkstein“ errichtet werden. Bereits sind 2500 Mark eingegangen. Um nun das Denkmal einer großen Zeit recht eindrucksvoll gestalten zu können, bitten wir um weitere Zuwendungen. Spenden bittet man zu richten entweder an die Adresse des Vereins oder insbesondere an den Vorsitzenden des Denkstein-Ausschusses Herrn Apotheker Hofmann.

Der Verein der fortschrittlichen Volkspartei Rastatt.

Der Allensteiner Mord-Prozess

S. u. H. Allenstein, 19. Juni.

Am heutigen Verhandlungstage befindet sich der Kriegsgerichtsrat Konrad Weidert, die Aussagen des Herrn v. Goben seien in den Protokollen richtig wiedergegeben. Kriegsgerichtsrat Lehnardt: Es ist hier die Meinung ausgesprochen worden, als wenn General v. Scotti (der Gerichtsherr) ein weiteres Verfahren gegen Frau v. Schönebeck nicht erwünscht habe. Um der Auslands- u. Sozialdemokratischen Presse keine Anlaß zu geben. Das ist unrichtig. Eigentlich ist immer dafür eingetreten, daß die Untersuchung gegen Frau v. Schönebeck rückwärts durchgeführt werde. Es wird dann der Stiefbruder des Hauptmanns, der 47 Jahre alte Privatier Oskar v. Goben vernommen. Er machte Mittheilungen über die Jugendzeit seines Stiefbruders. In der Schule war er nicht einer der

Ersten in der Klasse, ist aber immer gut fortgekommen. Er war stiller Natur, hatte aber einen gewissen Tatenrang. Ob er durch eine unglückliche Liebe veranlaßt wurde, in den Burenkrieg zu ziehen, davon weiß der Zeuge nichts. Von der schrecklichen That bekam der Zeuge Kenntnis durch ein Telegramm seines Bruders. Das lautete: Bin verhaftet, werde vielleicht verurteilt. In einem Briefe, den Hauptmann v. Goben an den Stiefbruder schrieb, heißt es: „Mein lieber Oskar! Habe Dank für deinen lieben Brief! Ich will keine falsche Meinung aufkommen lassen. Ich habe seit einem halben Jahre in einem Zerkel von Verbrechen gelebt, aber ich kann versichern, daß mir erst seit gestern der ganze Umfang der Gemeinheit und Verworfenheit klar geworden, wie schwer mich das befaßt, was ich bisher aus Scho-

nung für diese furchterliche Frau verschwiegen habe. Ich habe versucht weiter zu leben, aber kann jemand weiter leben, der das Gemeinste verbrochen hat, das es gibt.“ Der Zeuge erklärt er habe überlegt, wie er seinem Bruder helfen könne; bei einer Unterredung habe er ihm gesagt, er solle die Frau nicht schonen, und an seine alte Mutter denken. Der Vorliegende hält dann der Angeklagten wiederholt vor, daß sie der alten Mutter des Hauptmanns in Briefen wiederholt vorpiegelte, sie wolle ihren Sohn heiraten, während, wie in Wirklichkeit nicht daran dachte. Die Angeklagte erklärte, die ganze Briefschreiberei, mit der alten Dame habe damit angefangen, daß sie, die Angeklagte, einmal einem Grube einen Briefe des Hauptmanns anlegte. Darauf habe die alte Dame sehr nett geantwortet und so sei

Reste-Gebr. Bär

I. Etage. — Dortmund, Brückstrasse 7, Ecke Friedhof. Im Centrum der Stadt.

Von Dienstag den 21. Juni bis Dienstag den 28. Juni

8 Reklame-Tage

Ein durchschlagender Beweis unübertroffener Preiswürdigkeit.

Wir bieten Ihnen unbedingt die vorteilhafteste Kaufo Gelegenheit dieser Saison!

1 Posten 110 cm breite rein woll. Cheviot in blau, schwarz und andere Farben Wert bis 1.95, jetzt per Meter 1.45 und

1.25

1 Posten 120 cm breit schwarze Kleideralpacas Wert bis 3.85, jetzt Meter 2.25

1.90

1 Posten 140 cm blaue Cheviots für Knaben Anzüge Mtr. 2.45 Wert bis 3.50

2.25

1 Posten Kleiderstoffe in schönen Dessins unter Preis Mtr.

45 Pf.

1 Posten 140 cm breit, Kostümfabrik für Röcke und Knabenanzüge . . . Mtr.

98 Pf.

1 Posten schwarze Blusen- und Kleider-Seide, ganz schwere Ware. Wert bis 3.50

jetzt Mk. 2.25

1 Posten 80 cm breite Rohseide für Jackenkleider und Röcke Wert bis 3.50

Mk. 2.25

1 Posten hochelegante, weiße Stickerei-Stoffe Wert bis 2.50

jetzt per Mtr. Mk. 1.55

1 Posten Kleiderleinen und Rohseidenleinen in allen modernen Farben Mtr. Wert bis 1.65

1.15

1 Posten Kleiderkattune und Musseline in hell und dunkel jetzt Mtr. 75, 55, 45 Wert bis 1.20

25 Pf.

Ein Posten Schürzenstamosen 140 cm breit, nur die neuesten Dessins Mtr.

65 Pf.

Ein Posten 150 cm breiten ungebleichten Nessel für Betttücher und Bettbezüge Mtr.

51 Pf.

Ein Posten Handtuchgebild, prima Gerstkornware, ca. 60 cm breit, mit rotem Rand, Wert 48 Pf. Mtr.

32 Pf.

Ein Posten 140 cm breit Schürzendruck die beste Qualität

79 Pf.

Neu eingetroffen. 1 Posten halbfertige Blusen in Seide, Wolle, Leinen u. Seidenbatist prima Schweizer Stickerei 9.75 bis

1.85

Unsere Auslage in Herrenstoffen für Anzüge und Hosen ist enorm, nur die neuesten Dessins.

der Briefwechsel entstanden. Zeuge Hauptmann Goben bekundet, daß Hauptmann v. Goben ein fester, energischer Offizier und ein aufrechter Charakter war, von dem immer mit Hochachtung gesprochen wurde. Hauptmann Guben (Zeuge) hat Hauptmann v. Goben nach dem Burenkriege kennen gelernt. Herr v. Goben wurde von seinen Kameraden, deren Vertrauensmann er war, geradezu vergöttert. Den Frauen gegenüber war er zurückhaltend, gutdeutlicher Baute bekundet, daß Herr v. Goben äußerlich hübsch war. Er hat einmal, als er sah, daß ein Kind geizig war, den Täter angegriffen, obwohl er in Uniform war. Von einem draufgängerischen oder renommierten Wesen war bei ihm keine Rede. Der Verteidiger Salzmann bringt zur Sprache, daß Herr v. Goben als Quintaner oder Quartaner einem anderen Schüler, der in dieselbe höhere Tochter verlegt war, eine brennende Lampe an den Kopf geworfen haben. Dem Zeugen ist hiervon nichts bekannt. Zeuge Hauptmann Goben erklärt, daß Herr v. Goben sehr diskreter Natur war. Von den Kameraden wurde er sogar in Familienangelegenheiten zu Rate gezogen. Von der Festigkeit der Ehe hatte eine sehr hohe Auffassung. In Berlin hat er viel mit Damen verkehrt, aber stets in einwandfreier Weise. Der Vorliegende weist darauf hin, daß vom Chef des 7. Armee-Korps ausgesprochen worden sei, Herr v. Goben sei fast im Dienst. Der Zeuge erwidert, gerade in München habe damals eine Herzoginssache des Herrn v. Goben gespielt, der also nicht die geringste Ursache gehabt habe, zum Schützling zu werden. Der Zeuge hat Herrn v. Goben einmal gefragt, ob er aus Begeisterung für die Buren nach Südafrika gegangen sei, dieser habe aber erwidert, nein, aus Haß gegen die Engländer. Kriminalkommissar erklärt zum Schluß der Sitzung, daß er in seinem Vortrag bei Erzengel Scotti nur die strafrechtlichen Momente hervorgehoben habe, da nach seiner Ueberzeugung die moralische Seite nicht in die Untersuchung hineingehöre. Um Standes zu vermeiden, habe er an die Presse die unwahre Nachricht gegeben, daß er auf einer anderen Spur sei, obwohl Herr v. Goben schon gestanden hatte. Darauf wurden die weiteren Verhandlungen auf Montag vertagt. Man rechnet damit, daß der Prozeß am nächsten Sonnabend zu Ende geht.

Allenstein, 20. Juni. Frau v. Schönebeck Weber erlitt heute kurz vor Beginn der Verhandlung einen neuen Krampfanfall, so daß der Verhandlungsbeginn verschoben werden mußte.

Sport.

Fahrt des „Clouth“-Ballons nach Brüssel. Brüssel, 20. Juni. Heute morgen 4.30 Uhr landete auf dem Flughafen bei Brüssel der Zeppelin „Clouth“. Der „Clouth“ war um Mitternacht in Köln aufgestiegen. Er umkreiste vor seiner Landung die Stadt Brüssel und wurde dann in die Ballonhalle in der Nähe des Ausstellungsgeländes gebracht. Die Fahrt hatte sich unter den besten Bedingungen vollzogen und war über Maasricht, St. Trond, Tervuren, Louvain gegangen. Die Insassen des Ballons waren Hauptmann v. Kleist, Direktor Clouth und Ingenieur Ditt. Als das Eintreffen des Ballons in Brüssel bekannt wurde, strömte eine große Volksmenge dem Landungsplatz zu, um das Luftschiff in Augenschein zu nehmen. Es heißt, der „Clouth“ werde in den nächsten Tagen eine Anzahl Aufstiege und Fahrten über der Ausstellung unternehmen.

Brüssel, 20. Juni. Das Kölner Luftschiff „Clouth“ bildet augenblicklich den Gegenstand der allgemeinen Neugierde. Im Laufe einer Unterredung mit den Insassen teilten diese mit, daß die Fahrt sich in einer durchschnittlichen Höhe von 250 Metern vollzog. Als sie in der Nähe der Kaserne von Etterbeek

Frauenzauber.

Roman von Hedwig Cronen.

„Damit allein ist die Sache nicht abgetan. Meine Stellung verlangt angestrengtes Arbeiten, einen ganzen Mann. Ich bezweifle aber, daß Du Dir selbst den nötigen Respekt vor den Arbeiten verschaffen kannst. Den Deinen imponierst in der ersten Linie ein gutes Beispiel. Glaubst Du, daß Du ihnen das geben kannst?“ „Aber erlaube mal, Papa, Du bist heute furchtbar ungemüthlich. Du sprichst doch sonst ganz anders über diese Angelegenheit.“ „Weil ich endlich hinter Deine ehrsüchtigen Streiche gekommen bin. Meinest Du, die Leute fühlen die Schmach, die Du ihnen antust, weniger, weil sie arm sind und nichts zu verlieren haben, als eben ihre Ehre?“ „Reinhold war blaß geworden und starrte seinen Vater betreten an. „Man muß mich bei Dir verleumdet haben, ich . . . ich verstehe Dich nicht.“ „So? Dann will ich Deinem Gedächtnis nachhelfen. Ich hab mit der Maske, Du erloscher Dicht. In der Zeit, wo Du im Kontor hinter Deinen Briefen sitzen sollst, schleichst Du um die Häuser der Arbeiter und suchst ihre Frauen mit Deiner hübschen Larve zu betören, und wenn Du sie so weit hast, wie Du sie haben willst, dann überläßt Du sie ihrem Elend. Weist Du vielleicht, wer die einzige Tochter des alten Gerlach in den Tod getrieben hat? Ich habe sie gefangen, sie war ein so liebes, bescheidenes Ding. Jetzt erst ist es mir klar, weshalb Gerlach mich seit jener Zeit mit finsternen Blicken verfolgte. Er hat geglaubt, ich weiß um Deine Schurkerei. . . Nun?“ „Mein Gott, Papa, sei doch nicht so außer Dir. Ich bin doch jung Papa, da geht das Blut zuweilen mit einem durch.“ „So, ist das Deine ganze erbärmliche Entschuldigung? Und jetzt willst Du die Sache wiederholen mit andern?“ „Ich bitte Dich, bausche diese kleinen Scherze doch nicht so auf. Ich kann doch nichts dafür, wenn sich die dummen Dinger in mich vergassen. Müßten sie denn alles gleich ernst nehmen? Ich kann doch wahrhaftig so ein Mal nicht beiraten.“ „Der Vater lachte in bitterem Hohn auf. „Nicht? Zum

Heiraten sind sie Dir also zu schlecht? O Du . . . daß Du mir diesen Schimpf antagst.“ Er warf sich auf das Sofa und vergrub seinen Kopf in den Händen. Er schämte sich seiner Tränen nicht, die ihm heiß über die geschwunden Wangen rannen. Reinhold warf einen ungeduldrigen spöttischen Blick zu ihm hinüber und kante an seinen Schnurrbartspitzen. „Nieder Dummel, was der Alte für einen Lärm um solche Lappalien machte. Was konnte er denn dafür, daß das dumme Mädel in den Mühlbach gelassen. Er hatte sie doch wahrlich nicht gefesselt, im Gegenteil, er hatte ihr zugeredet, der Sohn ihres Nachbarn zu heiraten, der war ja verliebt in das Mädel, und dann wäre alles gut gewesen. Zu dumm, daß der Alte hinter die Sache gekommen war. Schade, daß es nun aufhören mußte. Was wollte er denn aber in dem Nest anfangen? Es war doch wahrlich seine einzige Bestimmung gewesen, so ein bißchen Hergensbrecher spielen.“ Sein Vater hatte sich inzwischen mühsam gefaßt. Er stand auf und trat an Reinhold heran. „Hier kannst Du nicht bleiben, das ist klar; ich werde mich um eine Stellung für Dich bemühen, und morgen früh werde ich Herrn Prentel um Deine sofortige Entlassung bitten. Was ich gehofft und gewünscht für Deine Zukunft, das ist an Deiner Feivolität, an Deiner Faulheit gescheitert. Fürs erste magst Du nach Berlin gehen, bis ich eine Stellung für Dich gefunden. Ich zahle Dir bis dahin Dein Gehalt noch aus, keinen Pfennig mehr, und dann wirst Du mit dem auskommen müssen, was Du selbst verdienst. Ich leiste Dir keinen Zuschuß, merke Dir das, nicht einen Pfennig.“ „Die paar tausend Mark, die ich für Dich mühsam zusammengepart habe, bleiben Dir, ich werde sie als sichere Rente für Dich anlegen. Und wenn noch ein Funken Ehrgefühl in Dir ist, dann werde ein anderer, Reinhold. Dein alter Vater bittet Dich mit aufgehobenen Händen darum. Jetzt laß mich allein, packe Deine Sachen, morgen früh reistest Du ab.“ Reinhold blieb noch einen Augenblick stehen. Er war hocherfreut, nach Berlin zu kommen, und hoffte den Vater mit der Zeit wieder zu befähigen. Jedenfalls durfte er es nicht ganz mit ihm verderben. Er reichte die Hand hinüber. „Papa, Du bist wirklich zu hart mit mir gewesen.“

Ich gebe ja zu, ich war leichtsinnig, aber schlecht, nein Vater, schlecht bin ich wirklich nicht. Verzeihe mir, was ich Dir angetan.“ „Ich wills versuchen, zeige, daß es Dir Ernst ist, Dich zu bessern.“ Als Reinhold hinauskam auf den Korridor, sah er sich Tante Katharine gegenüber. Er sah sie giftig an. „Paß Du gefälligst?“ Sie schlug die Hände zusammen. „O, lieber Gott, nein, das hätte ich Deinem armen Vater nicht antun mögen. Herr Prentel hat selbst mit ihm gesprochen.“ „So der . . . na einerlei. Komm, kannst mir packen helfen.“ „Du willst fort?“ „Muß, werde in die Verbannung geschickt.“ Sie schüttelte wehmüthig den Kopf. „Das geht Deinem Vater ans Leben.“ „Sei still nun endlich, ich habe schon mehr als genug Vorwürfe bekommen. Ich bin froh, daß ich fortkomme, hier wird einem doch jeder harmlose Scherz zum Verbrechen ausgelegt.“ Die Melzerischen Damen saßen gerade beim Mittagsschmaus, als es klingelte. Gertrud erhob sich, um nachzugehen, vor Einlaß begehre. Ein elegant gekleideter Herr mit schönem Gesicht und blühenden Augen stand vor ihr. „Verzeihung, mein Fräulein, unten an der Haustür las ich, daß in der dritten Etage ein Baronlogis zu vermieten sei.“ Dabei blickte er mit feuriger Bewunderung in ihr reizendes Gesicht. Gertrud gab ihm ruhig und freundlich Bescheid. „Hier drüben, die andere Tür, wenn ich bitten darf.“ „Ich danke sehr.“ Dann war Gertrud verschwunden und Reinhold Runge klingelte nebenan. Er mietete das Zimmer, obwohl es ihm eigentlich zu teuer war, aber seine abenteuerlustigen Augen hatten an Gertrud Gefallen gefunden, und er hoffte, mit ihr anzuwandeln zu können. Als er am nächsten Tage einzog, fragte er seine Wirtin, wie beiläufig: „Wer wohnt denn hier neben Ihnen?“ „Frau Melzer, eine Witwe, mit Tochter und Nichte.“ „So, so, sie werden doch nicht zuviel Klavier spielen?“

„Da haben Sie man keine Angst, gnädiger Herr, was die Nichte ist, die kann zwar wunderschön Klavier spielen, aber sehr hat sie gar keine Zeit dazu. Die heiratet Weihnachts, und dann ziehen die anderen beiden auch mit fort.“ „Also eine Hochzeit in Aussicht? Ist wohl ein schönes Mädchen, das Fräulein Nichte?“ „Jawohl, ein sehr hübsches Fräulein, aber die Tochter ist noch viel schöner, aber stolz, die guckt unsereinen nur so von oben herunter an.“ „Was Sie sagen. Die Damen leben wohl sehr zurückgezogen?“ „Sie verkehren mit keinem Menschen, zumal seit sich Fräulein Gertrud mit dem Doktor verlobt hat.“ „Sie heiratet einen Arzt?“ „Nein, so'n Doktor ist das nicht.“ Reinhold wußte vorläufig genug. Also bis Weihnachten würde er die reizende Nachbarin nur haben. Das war nicht lange, und wenn er da etwas erleben wollte, mußte er schnell vorgehen. Als Gertrud am nächsten Morgen zur Tür hinaus trat, kam zur selben Zeit drüben der junge Runge zum Vorschein. Er grüßte ehrerbietig und schritt, wie selbstverständlich, neben ihr die Treppe hinab. „Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich mich als Hausgenosse vorstelle. Mein Name ist Runge.“ Gertrud dankte mit einigen höflichen Worten, doch hatte ihr die Art und Weise ihres Begleiters etwas Unangenehmes. Unten im Hausflur blieb sie stehen, um nicht mit ihm zusammen auf die Straße treten zu müssen. Er bemerkte ihr Zögern. „Haben gnädiges Fräulein etwas vergessen, darf ich es Ihnen herunterholen?“ „Danke, nein.“ „Das klang sehr kurz und abweisend, aber er ließ sich nicht entmutigen. „Bitte, vergessen Sie ganz über mich, es wird mir eine Ehre sein, Ihnen dienen zu können.“ Das klang so artig und bescheiden, daß ihn Gertrud nicht unhöflich abweisen konnte. „Sie sind sehr liebenswürdig, doch muß ich selbst zurückgehen.“ Damit neigte sie verabschiedend ihr Köpfchen und stieg die Treppe wieder empor. Ihre Tante machte ein verwundertes Gesicht, als sie wieder eintrat. 180,18

nicht beschreiben, was ich da empfand. Mir war es, als sähe ich in den bleichen, schönen Zügen wirklich ein liebes Gesicht wieder, das ich so oft in meinen Träumen sah; das Gesicht meiner Maria.“

Paul erblachte plötzlich und unterbrach den erregt sprechenden Freund: „Es ist Gertrud Eddard, nicht wahr? Ich kenne das Fräulein.“

„Du kennst sie, Freund?“ fuhr der Graf lebhaft fort. „O, erzähle mir, woher du sie kennst, erzähle mir alles, was du von ihr weißt.“

Paul tat einen tiefen Seufzer und schaute hinaus, zum halbgeklärten Nachthimmel empor. Aber nur einen Augenblick stand er so da, dann trat er vor seinen Freund hin und sagte lächelnd: „Nun, ich reiste mit Fräulein Eddard zusammen im Postwagen und aus der Unterhaltung mit ihr glaube ich sie hinlänglich kennen gelernt zu haben. Sie ist nach meiner Meinung ein Mädchen, wie es wenige gibt. Sie würde dich, wenn du sie zum Weibe wähltest, überaus glücklich machen können. Ich lernte auch heute zufällig den alten Pfarrer kennen. Er hat mir viel Gutes von Fräulein Gertrud erzählt.“

„Ja, du hast recht, lieber Freund“, sprach der Graf mit leuchtenden Augen, Pauls Hand fest in die seinige drückend, „ich glaube, der Himmel hat alles so gefügt. Ich war so glücklich, als Gertrud die Augen öffnete und mich so bonbar anschaute, ich hätte nimmer heimkehren mögen aus dem friedlichen Pfarrhäuslein. Als ich meine durch näksten Kleider mit dem Sonnenstaat des Pfarrers vertauscht hatte, da fühlte ich mich ganz als Hausgenosse, ich konnte auf einmal wieder lachen und scherzen wie einst vor diesen Jahren. Morgen reite ich wieder aus, um mich Fräulein Gertruds Befinden zu erkundigen.“

Tag für Tag sprach Graf Bodenstein während der nächsten Zeit im Pfarrhause vor, mit jedem Tage wurde ihm Gertrud lieber und schon stand der Entschluß, sie zu heiraten, felsenfest vor ihm. Aber dennoch wagte er es nicht, der Geliebten einen Antrag zu machen. Ihm, dem feinfühlernden Manne, entging es nämlich nicht, daß alle Herzlichkeit und Freundschaft, mit der ihm Gertrud begegnete, nicht auf Liebe, sondern nur auf Dankbarkeit zurückzuführen waren.

„Ich glaube“, sagte er dann eines Tages zu Paul, „das Glück von dem ich träumte, ist mir nicht beschieden, Gertrud liebt mich nicht.“

„Sie wird dich lieben lernen, Freund“, antwortete Paul. „Gabe nur Geduld, die Liebe kommt nicht immer auf den ersten Blick.“

Paul war seit jenem Tage, an dem er Gertrud wieder sah und die Bekanntschaft des Pfarrers machte, nicht in der Stadt gewesen. Heute nun trieb es ihn, der Einladung des würdigen alten Herrn Folge zu leisten. Er traf Gertrud, die ihn voller Freude begrüßte, allein zu Hause. Auf ihre Frage, weshalb er so lange nicht in der Stadt gewesen wäre, antwortete er kühl: „Meine Arbeit verhinderte mich, grüßiges Fräulein.“ Dann fuhr er noch einer Pause fort: „Heute kam ich, um mich von Ihnen und Ihrem Herrn Dheim zu verabschieden. Ich habe eine Orientreise vor, von der ich erst nach einigen Jahren zurückkehren werde.“

Wieder trat eine Pause ein. Dann raffte Paul sich plötzlich auf und sprach mit festerer Stimme: „Sie entschließen sich, daß ich Ihnen auf der Reise im Postwagen viel von meinem Freund, Ihrem kühnen Lebensretter erzähle. Ich sprach auch von seiner Trauer um den Tod seiner Braut, ich sagte Ihnen, daß Graf Bodenstein seit zehn Jahren nicht mehr herzlich lachen konnte. Wenn Sie ihn nun hier im Pfarrhause so von Herzen fröhlich sehen, so haben Sie gewiß Hier an meiner Wahrheitsliebe gezweifelt. Doch ich will Ihnen eine Erklärung geben: Mein Freund ist nicht mehr traurig, er ist glücklich, denn er liebt Sie.“ — Ich weiß es, Fräulein Gertrud, daß

Ihr Herz meinem Freunde noch nicht gehört, er selber weiß das auch, aber ich hoffe, daß Sie den edlen, Ihrer Liebe voll und ganz würdigen Mann kennen lernen, werden, wie ich ihn kenne. Dann werden Sie ihn lieben, werden ihn glücklich machen und werden selber überglücklich sein. Mein letzter Wunsch ist nun der, grüßiges Fräulein, daß ich Sie, wenn ich einmal nach Jahren zurückkehren sollte, als Gattin meines Freundes wiedersehe. Darf ich hoffen, daß mein Wunsch erfüllt wird?“

Etwas eigentümlich kaltes, starres lag in Gertruds Blicken, etwas Vorwurfsvolles. „Ich achte meinen Lebensretter hoch“, antwortete sie mit schwacher Stimme, „aber“, fügte sie wehmütig hinzu, „ob ich ihn werde lieben können, weiß ich noch nicht.“

Paul küßte die ihm dargereichte Hand zum Abschied und eilte davon. — „Es ist schwer, es ist schwer, ach, wie wird es uns so schwer, ein Opfer zu bringen“, seufzte er und pochte mit den Fäusten gegen die Schläfen.

VI.

Fünf Jahre waren wieder in schnellem Lauf dahingeeilt.

Es war heiliger Abend. — Kerzenschein und Freude strahlten in Hütte und Palast. — Auch aus den Fenstern der einsamen Villa dort auf der Waldhöhe drang dem einsamen Wanderer der eben mühsam die Landstraße heraufkam, heller Lichtschein entgegen. Jetzt hatte der in einen gewaltigen Fels gehüllte Wanderer die Villa erreicht. Der Diener grüßte ihn ehrerbietig und führte ihn in den großen Saal, in dem Graf Bodenstein mit seinem geliebten Weibe und den beiden blondlockigen Knaben den heiligen Abend unter dem strahlenden Christbaume voller Glück und Wärme feierte. —

„Paul, mein Freund!“ jubelte der Graf dem späten Gast entgegen. Er schloß ihn in seine Arme und küßte ihn wie einen Bruder. — Auch Frau Gertrud begrüßte ihn wie einen Bruder; die Knaben nannten ihn ihren lieben Onkel, wiesen ihm ihre Spielszeug und forderten ihn auf sich mit ihnen zu freuen. — Das war war ein frohes Wiedersehen.

„Freund, du kannst dir nicht denken“, wiederholte Graf Bodenstein immer wieder, „was aus mir geworden ist!“ „O, daß aus dir der Himmel Glück beschiede, wie er es mir beschert hat.“

Pauls Augen füllten sich mit Tränen. „Ich freue mich mit dir“, sagte er, des Freundes Hand ans Herz drückend.

Und er freute sich mit den Fröhlichen. Seine Freude kam von Herzen. Aus dem Jubel der Kinder, aus den freudestrahlenden Blicken der Eltern aber sprach eine Stimme zu ihm: „Du hast dein Opfer nicht vergebens gebracht, du darfst dem Freunde vergelten, was er an dir getan!“

Allelei

Mittel gegen Schwaben. Ein halbes Pfund Borax und ein Viertel Pfund Kochzucker werden untereinander gemischt und dann mit dem Radelholz möglichst fein gerollt. Diese Mischung streut man in alle Ritzen und Spalten, in deren Umgebung Schwaben sich zeigen, und sie werden bald verschwinden. Das Mittel ist einfach, ungefährlich und verhältnismäßig billig.

— Das böshafte Dienstmädchen. „Hier Wochen hatte meine Wabam jetzt die Schneiderin im Haus!“ — „Ich denke vierzehn Tage?“ — „Ja, vierzehn Tage hat sie gearbeitet, und vierzehn Tage ist sie mit der Rechnung gekommen.“

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Das Gold der Sonnentechter.

Roman aus der Gegenwart von Max Bunde.

Und dieses erbrochene Schreiben hier ohne jegliche Aufschrift... mit den steilen, unbeholfenen Buchstaben, die über einander hinwegzustöbern schienen... das war doch... bei Gott, das war Riemers Handschrift.

Mit fiebernder Erregung las er das ziemlich lange Schriftstück durch... eine Niederschrift der Beobachtungen und Mutmaßungen Riemers in bezug auf das plötzliche Verschwinden der jungen Bessie Evans! Ah, das hätte gefährlich werden können. So war also auch Cormac bereits in die Einzelheiten dieser unglückigen Episode eingeweiht! Desto höher mußte er die Günst des Zufalls tagieren, der auch diesen Mund jetzt für immer geschlossen hatte.

Robin zerriß das Papier in kleinen Fetzen und gab diese den Wellen preis. Marys Brief steckte er zu sich. Ein tiefes, lautes Aufatmen, dann ein wildes, übermütiges Lachen, und fort ging's wieder in scharfer Gangart der neuen Goldgräberkolonie zu. Ob ihm auch dort das Glück so weiter lächeln würde?

18. Kapitel.

Robin Wilkins traf noch vor Ablauf einer Woche wieder am Mondhyle ein; aber wie hatte sich diese jüngste aller Kolonien bereits verändert. Bereits mehr als zweihundert Claims, von denen jeder etwa hundert und sechzig Meter lang war, waren in Angriff genommen. Gegen fünfshundert Weiße waren schon zusammengekört, und der Zustuß nahm immer größeren Umfang an. Von den südlichen Gebirgen, von der nördlichen Küste, von dem furchtbaren Chillootpaß im Süden, auf Schalluppen, Dampspinnassen und Flößen kamen sie den Yukon herauf... eine stetig wachsende Schar von Ameisen, unter die auf unmerkliche Weise die Lösung „Auf nach Mondhyle!“ ausgegeben war!

Wilkins erstand ebenfalls einen Claim und schürfte mit emsigem Eifer, der auch im reichsten Maße belohnt wurde. Innerhalb zweier Stunden hob er bereits am ersten Tage mit der Schaufel gegen zweihundertfünfzig Linzen Gold, also etwa siebzehntausend Mark Gold aus der Erde. Von Tag zu Tag schwoll sein Reichtum an; immer zahlreicher häuften sich die Lederfäddchen in seiner aus Baumstämmen gefügten, mit Moos verpolsterten und mit Birkenrinde überkleideten Hütte.

Besondere Wachsamkeit war nicht nötig, diese Schätze zu hüten. Man konnte Gold sogar in größeren Haufen frei auf dem Boden liegen lassen, ohne daß sich jemand daran vergreifen hätte. Die Gesamtheit und ihre drohende Lynchjustiz trug mehr zur Ehrlichkeit der Einzelnen bei, als es die beste Polizei je vermocht hätte.

Wilkins traute seinen Augen nicht, als er nach fast achtstägiger Arbeit sich einmal aufmachte, um die eigentliche Stadt anzusehen, die sich jetzt links und rechts von

der Mondhyle-Mündung am rechten Yukonufer zu erheben begann. Bäder, Fleischer, Kaufleute, Schnapsläden, Speisehäuser... alles war schon vorhanden. Hunderte von Händen waren geschäftig, neue Häuser, Geschäftsräume und amtliche Gebäude zu errichten. Diese Stadt wuchs mit der Schnelligkeit eines Pilzes aus der Erde. Es war, als hätte die Gier nach Gold den Boden für das Aufsprießen der Kultur in diesen drei Monaten des Jahres von Eis starrenden Eindrücke gebüht. An einer Stelle, wo eben die Vorarbeiten für ein umfangreiches Gebäude in Angriff genommen wurden, belehrte eine riesige Plakattafel die Einwohnerschaft von Dawson City, daß nach Vollendung des Baues hier selbst ein Restaurant großen Stiles mit Chantantaufrührungen und Spielstätten eröffnet würde. Alles war fröhlich und guter Dinge. Waren auch sämtliche Bedürfnisse überaus teuer — was verschlug das? Gold hatte man ja in Hülle und Fülle!

Der September brach heran. Die Temperatur ging schon bedeutend zurück. Häufig fiel bereits Schnee, der aber auf dem erwärmten Boden noch keinen Bestand hatte. Die Zeitbewohner mußten daran denken, sich für den Winter eine solidere Heimstätte zu schaffen. Arbeitswillige Hände wurden reichlich bezahlt; man gab gut und gern fünfzig bis sechzig Mark Tagelohn. Freilich mußte man z. B. für ein Gläschen Branntwein — zuweilen wurde Whisky getrunken — zwei Mark bezahlen; eine kleine Portion Mährei kam auf fünf Mark und darüber zu stehen. Wer sich nicht beizeiten vorsehen hatte und, um sich gegen die immer empfindlicher werdende Kälte zu schützen, an Ort und Stelle die so praktischen Wolfsfellröcke kaufen mußte, hatte wohl an vierhundert Mark für das Stück anzulegen. Ein Planethemd bezahlte man mit vier und zwanzig Mark, und man war noch sehr froh, daß man dergleichen unentbehrliche Dinge überhaupt erhielt.

Die Lebensmittel kamen zumeist zu Wasser, den Yukon stromaufwärts; aber plötzlich versiegte diese Quelle denn schon in den ersten Septembertagen trat harter Frost ein, so daß jeder Verkehr auf dem Yukon des großen Eisganges wegen unmöglich wurde. Auch die Indianer zogen sich bis auf diejenigen, die in einem festen Arbeitsverhältnis zur Kolonie standen, in ihre Winterdörfer in den geschützten Tälern der Gebirge zurück. Aber während die Lebensmittelvorräte rapide abnahmen und die Preise täglich ins Ungewisse stiegen, schwoll die Zahl der schlecht verproviantierten Herzugziehenden fortwährend an. Die Zahl der bearbeiteten Claims war auf vierhundert und sechzig emporgeschnekt; man konnte die civilisierte (weiße) Bevölkerung von Dawson und nächster Umgebung Mitte September auf über anderthalb Tausend tagieren. Man nähte sich jetzt hauptsächlich von



mit Klugheit der
tel ins Land, mit
und dem stehigen
pro Monat, durch die
Reichthum und
beimwärtig: 311.
Nr. 143.

Erst
Die neue

Den beiden Kom
harte die Mitt
der Gasse die G
König der Pfäz
Wasse der Blä
nen über eine g
sollen, diese w
sagen bereits d
scharfgegebene
Es hieß dort:
„Hinterstich de
für das Ger it
den für das w
„Entscheidung d
mittleren Stelle
früher schon g
werden nichts v
teil der kompet
Schlagfertigkeit
in dieser Stund
die neue Mitt
bestie dieses Na
Zukunft auf
Quintennat an
lage vorhanden
hätte der Armee
saurer, hange
hätte einige Be
gehörigen St
bei möchten w
gang des Lini
Reservierungen
Anerkennung g
Kasernen unse
getrogen zu w
Die wird nun d
die Schlagfert
Das ist die G
das mächtig a
im Augen der
liegen. Das w
tauer. Da die
aber noch nicht
was damit beg
ne so antworten.
wähnt auf die
wähnt, daß ein
wenig, daß eine
entragt werden
Zweckmäßige
in Militärver
der Truppenführ

Meine Sonne ging
am leiste er se
im der Haderit
Zier war nicht
etwas von einem
Es war alles sel
wie man es sel
gelegt, befehl, d
dann, wenn man
sich und la mit
als es in das
Wassers, der m
tant war. Er
nachdem zu fr
Zwei erinnerte
sich unwillkür
hoben. Auf sein
möglichst, und n
„Du,“ drängte
Die Arbeiter
eben.
Paul wachte
schlafen war.
„Haben Sie, ich
Begrüßung. Herr
unsern Kollegen
er hat in großen
er nun bannig e
mit schnell nach
Paul schloß die
„Und das wird
sich selbst, ist
in einem solchen
schien lassen.“
Er hatte wieder
und ich in den
kamen bemerke
Paul, an G

Meine Sonne ging
am leiste er se
im der Haderit
Zier war nicht
etwas von einem
Es war alles sel
wie man es sel
gelegt, befehl, d
dann, wenn man
sich und la mit
als es in das
Wassers, der m
tant war. Er
nachdem zu fr
Zwei erinnerte
sich unwillkür
hoben. Auf sein
möglichst, und n
„Du,“ drängte
Die Arbeiter
eben.
Paul wachte
schlafen war.
„Haben Sie, ich
Begrüßung. Herr
unsern Kollegen
er hat in großen
er nun bannig e
mit schnell nach
Paul schloß die
„Und das wird
sich selbst, ist
in einem solchen
schien lassen.“
Er hatte wieder
und ich in den
kamen bemerke
Paul, an G

Meine Sonne ging
am leiste er se
im der Haderit
Zier war nicht
etwas von einem
Es war alles sel
wie man es sel
gelegt, befehl, d
dann, wenn man
sich und la mit
als es in das
Wassers, der m
tant war. Er
nachdem zu fr
Zwei erinnerte
sich unwillkür
hoben. Auf sein
möglichst, und n
„Du,“ drängte
Die Arbeiter
eben.
Paul wachte
schlafen war.
„Haben Sie, ich
Begrüßung. Herr
unsern Kollegen
er hat in großen
er nun bannig e
mit schnell nach
Paul schloß die
„Und das wird
sich selbst, ist
in einem solchen
schien lassen.“
Er hatte wieder
und ich in den
kamen bemerke
Paul, an G

den „drei B“, wie die Gossucher das aus conservierten Bohnen, Speck und Brot (beans, bacon and bread) bestehende Gericht nannten. Hin und wieder wurde noch einmal ein Fleisch geschnitten. Frisches Fleisch gab es schon nicht mehr, und getrocknetes, gepökeltes oder geräucherndes Fleisch hatten nur noch die Restaurationen, die Preise dafür forderten, die selbst den glücklichsten Goldsuchern bald zu hoch waren. Für eine Mahlzeit aus Bohnen, Speck und Brot mit einer Tasse Kaffee begann man bereits fünfzehn und zwanzig Mark zu fordern. Den gleichen Handelswert hatte ein Pfund Schinken erreicht; dieselbe Summe wurde für eine Mandel Eier bezahlt.

Noch war das alles zu ertragen; man hatte es ja dazu; das Gold lag ja buchstäblich auf der Straße; aber wer nicht alles Denken an die Zukunft verlernt hatte, mußte sich mit banger Sorge fragen: Was soll das werden?

Eine entsetzliche Kälte brach an; sie erreichte jetzt schon, Ende September, eine Höhe von zehn bis zwölf Grad Reaumur. Die Arbeit rüstig vorwärts, und immer neue Goldschätze wurden zu Tage gefördert. Robin Wilkins hatte schon mehr als für eine halbe Million dieses kostbaren Schmutzes zusammengerafft; aber trotz des Eintritts der kalten Jahreszeit stockte der Zufluß von Abenteurern keineswegs. Sogar auf Schneeschuhen kamen sie an, Frauen, Mädchen, Halbweibsdamen, Kinder. Wenn sich an irgend einer Stelle der ebe plötzlich der zweifelhafte Eingang zum urgeschichtlichen Paradies aufgetan hätte — man hätte mit höchster Wahrscheinlichkeit einen derartigen Ansturm nicht erlebt, wie ihn die Goldgier in diesen Eis- und Schneewüsten des nördlichen Asiens hervorriefen. Und jeder der Ankommenden war schon zufrieden, wenn ihm sein Proviant über die Reise hinweggeholfen hatte; was aber geschah hier? Ueber zweitausend Menschen lagen hier, tausend dreihundert Meilen von aller Zivilisation entfernt, umgeben von Schnee und Eis, von einer fortwährend grimmiger werdenden Kälte und Hunger gepeinigt, von Stunde zu Stunde auf neue Lebensmittelfuhr wartend; aber Stunde um Stunde, Tag um Tag zerrann, und kein Provianttransport kam, statt dessen aber immer neue hungrige Mäuler! Von Sankt Michael selbst war ja nichts zu erwarten. Was konnte das kleine Nest für die hunderte von deutschen Weibern landeinwärts liegende „Großstadt“ Dawson tun? Aber man erwartete von der Zivilisierten her die Nachrichten von dem Eintreffen des von Victoria in Britisch-Columbia in See gelangenen Transportdampfers „Cleveland“, der Proviant genug an Bord führte. Aber Tag um Tag verging, ohne daß sich etwas von dieser Expedition in Erfahrung bringen ließ.

Man fing an, den Eigentümern die Pferde und Hunde abzukaufen, um Fleisch zu haben. War jemand, der sich von seinen Tieren nicht trennen mochte, so wurde eine Art Enteignungsverfahren eingeleitet. Der Wert des Tieres wurde taxiert, dem Besitzer die Summe hingelegt und das Tier gewaltsam davongeführt. So kam auch Robin Wilkins um sein Pferd, für das man ihm fast neuntausend Mark bezahlte.

Täglich zogen Müßige auf Schneeschuhen nach Südwesten in die Ebene hinaus, um womöglich als Erste die große Proviantkarawane begrüßen zu können, und täglich kamen sie enttäuscht zurück.

Schon fingen Krankheiten aller Art an zu grassieren. Man hatte Oktober, die Kälte stieg zuweilen auf fünfzehn, achtzehn Grad. Verzagte sprachen schon davon, aufzubrechen und über den Chilkootpaß hinweg in die kälteren Gegenden aufzuziehen, ehe das Unheil noch größeren Umfang annahm. Tatsächlich brachen auch einige auf, andere wurden nur durch die Schrecken, die ihrer auf einer Expedition über den tollharrenden Chilkootpaß war-

teten, und durch die Unmöglichkeit, sich vorher in ausreichender Weise zu verproviantieren, zurückgehalten. Und dann . . . die Karawane des Dampfers „Cleveland“ mußte ja bald eintreffen! Dann war alles überstanden! Wer mochte sich so leichten Herzens von diesen Schätzen trennen! Aber die Läden, welche die paar Abziehenden verursachten, schlossen sich sofort wieder, und mehr als das! Im November zählte diese jüngste und unglücklichste aller Städte schon tausend bearbeitete Claims mit über dreitausend Bewohnern. Eine unermessliche Fülle von Gold grub man aus dem unfruchtbaren Boden; aber man konnte mit all diesem Golde keinen Menschen satt machen.

Ein Feit war es, was immerhin vorkam, wenn einer der Ankömmlinge über einen guten und reichlichen Proviantvorrat verfügte. Gewöhnlich ließ der Ahnungslose sich künden von den ungeheuren Preisen, die man ihm bot, gab alles, um nach kurzer Frist mit den anderen gemeiniglich am Hungertuche zu nagen.

Da trafen . . . es war Ende November . . . Indianer von der südlichen Küste ein. Man sah es ihnen an, daß sie eine aufregende Meldung brachten. Alles strömte ihnen entgegen. Gewiß war die Proviantsofenne im Anmarsch!

Rein! Oh . . . als die ersten Worte gefallen waren . . . der eine tausendstimmige Schrei entsetzlicher Verzweiflung, der über Dawson City dahinbelebte . . . er konnte das Mark eines fühlenden Menschen gefrieren machen! Der Dampfer „Cleveland“ war mit dem gesamten Proviant und sämtlichen zweiundzwanzig Mann Besatzung und Passagieren im Schneesturm gescheitert und völlig zu Grunde gegangen! Das war die Hiobspost, die an Stelle der erhofften Nahrung eingetroffen war!

Eine trostlose Stimmung griff jetzt unter der Bevölkerung Platz. Nun war alles aus. In hellen Scharen brachen sie jetzt auf, ohne Lebensmittel, der Küste zu. Ein furchtbarer Krieg war ausgebrochen zwischen dem wirklichen Hunger und dem Hunger nach Gold. Das hier waren die vom Hunger nach Brot besiegten Truppen, Defektoren, die dem bisher gefolgten Götzen Gold den Rücken wandten, um nicht von ihm verschlungen zu werden.

Immerhin blieb eine gute Schar in trostiger Ausdauer zurück. Man mühte sich ab, Löcher in das Eis zu schlagen, um Fische zu fangen. Zuweilen gelang es, aber schon nach wenigen Stunden war die Eisfläche wieder zugefroren. Alles nur irgend Genießbares wurde hervorgeholt, und dennoch wurden die Nationen von Tag zu Tag kleiner. Man neidete dem andern die trockene Brotkruste zwischen den Zähnen. Man prügelte sich, ja; man begann zu morden um einen Laib gebackenen mit unreinem Flußwasser eingetränkten Mehlteiges.

Robin Wilkins war bei der Schreckensnachricht wie betäubt. Er verstand die Tragweite dieses furchtlichen Unglücks noch gar nicht zu fassen. Dann, als es ein wenig lichter in ihm ward, ließ ihn die Angst nichts anderes denken als nur das eine: Flucht! Flucht!

So machte auch er sich auf, um mit zwei Indianern, die seine Führer sein sollten, über den entsetzlichen Chilkootpaß die Küste zu erreichen. Auf einem Schlitten schleppte er die kostliche, mit so viel Entbehrungen erkaufte Goldlast mit sich. Nun erst begann das ganze Gred über ihn hereinzubringen. Wochenlang ging der Weg durch die schaurigen Gebirgs- und Gletscherpässe, auf eisbrüchigen oder schneelockeren Pfaden an furchtbaren Abgründen vorbei, wo jeder Schritt, ja, jeder laute Ruf, der die Lawine losbrechen konnte, den Tod zu bringen vermochte. Und zu dem allen die schneidende Kälte, die rasenden Schneestürme . . . und nicht genügend zu essen! Als einmal der eine der Indianer einen eulenartigen Vogel schoss, war das ein Fest für die Ausgemergelten, namentlich für Robin Wilkins, der

sein Leben lang keine höheren Aufgaben gekannt, als alle Genüsse und Ueberränge einer raffinierten Kultur auszulösen! Acht Tage lebten die drei Menschen von dem Fiecht dieser Gule, von etwa drei Pfund Mehl, das man, um mehr Teig zu erhalten, mit gestohener Baumrinde versetzte, und von in kleine Stücken geschnittenen Lederriemen, die man zu einer Art Suppe verflochte.

Und gleichsam um das vielleicht auch ihnen blühende Loos so recht vor Augen zu führen — wohin sie kamen, am Wege, in den Abgründen, hinter Steinen, die vielleicht Schutz gewähren sollten . . . Leichen, Leichen, und wieder Leichen!

Auf dem Gipfel einer Bergkette stand die hohe Gestalt des alten Ynglu, umgeben von seinen Stammesgenossen, und auch Wolszahn war bei ihm.

Zu ihren Füßen sahen sie die Trümmer der geschlagenen und fliehenden Armee dahinziehen.

„Seht ihr?“ Es ist die Nacht des Wintergottes, der seine Schätze behütet, besser als wir es gekannt hätten!“ rief Ynglu mit fanatischem Aufleuchten seiner Augen.

„Aber sie haben ihm das Geheimnis doch entziffert,“ antwortete Wolszahn düster. „Sie werden wiederkommen, zahlreicher und mächtiger. Sie sind trotzdem die Herren; wir sind ihnen nicht gewachsen.“

„Wir sind ihnen nicht gewachsen“, wiederholte der alte Ynglu mit trübem Sinuen. „Wohl wahr. Es ist Zeit für uns, schlafen zu gehen, ehe der große Weltbrand kommt.“

Wolszahn lachte höhnisch auf.

„Warrenposien, Dein Weltbrand! Er wird nicht kommen!“

„Und ich sage Dir, Wolszahn, er wird kommen,“ sagte Ynglu mit Hoheit. „Noch ist die Sage vom Wintergott Wort für Wort in Erfüllung gegangen. Sie haben das unselige Gold gefunden, das Blut meines armen Enkelkinds hat die harte Eisfaust bewegt, sich zu öffnen, und ihre Schätze den gierigen Weißen preisgegeben, das gleißende Gold ist ihnen zum Verderben geworden . . . ich freilich bin ein alter Mann und habe nicht mehr viel zu suchen auf Erden, ich werde also nicht mehr sehen, wie das funkelnde Gold wieder zu dem wird, was es vorher war, ehe es unter dem Eishauch dieses Winters erstarrte — zu glühenden Flammenbrühen, die einstmal die ganze Welt in Brand setzen werden.“

Fortsetzung folgt.

Der Hütepaß.

Erzählung von Ludwig Klümke.

(Schluß.)

Ja, der Paul war sein wahrer, sein einziger Freund. Darum eben war er stets so glücklich wenn er den schönen Jüngling auf einige Wochen bei sich haben konnte. Mit Paul pflegte dann immer neues Leben in die Wälder einzuziehen. Er war so froh, so glücklich, und verstand es, auch andere frohlich zu stimmen. — Wo der Postwagen nur blieb? — Sollte die Straße etwa verschneit sein? — Ja, so war es. Drüben im Walde war der Postwagen in tiefen Schnee stecken geblieben. Der Postillon war soeben zum Dorfe geritten, um Schneeschauher herbeizurufen. — Die beiden Reisenden, der junge Maier und ein in Decken und Lächer gehülltes Fräulein, harreten voller Ungebulb der Hilfe und Befreiung aus der fatalen Situation. — Während der ganzen Fahrt hatte Paul sich bemüht, mit der jungen Reisegastin, die ein liebreizendes Gesichtchen und wunderbare blaue Augen besaß, ein Gespräch anzuknüpfen. Doch die schöne Dame war so schüchtern, und wortkarg, daß

das Gespräch immer gleich wieder stockte. — Aber jetzt in der Not schwand auf einmal die Schüchternheit, das Fräulein richtete ängstliche Fragen an Paul und suchte Vertrauen zu ihm. Das Gespräch stockte nicht mehr. Die Zeit flog schnell dahin und die Hilfe aus der Bedrängnis nahte den beiden Reisenden fast zu früh.

Gertrud Edard hieß das schöne Fräulein. Der Pfarrer des Städtchens, bei dem Graf Bodesteins Villa lag, war Gertruds Oheim. Denselben wollte sie auf längere Zeit besuchen. — Sie war Waise, besaß kein Vermögen und hatte trotz ihrer Jugend schon viel mit den Sorgen des Lebens zu kämpfen gehabt. Das alles hatte sie Paul erzählt. — Als die Postwagen sein Ziel erreicht hatte, waren die beiden schon so vertraut miteinander geworden, als hätten sie sich seit Jahren gekannt. Es wurde ihnen schwer, sich trennen zu müssen. —

Paul war zur Verwunderung und zum größten Leidwesen seines Freundes, des Grafen, heute lange nicht so heiter, wie er sonst zu sein pflegte. Wohl bemühte er sich, fröhlich zu erscheinen, aber man sah es ihm nur zu deutlich an, daß ihn irgend etwas bedrückte. — Immer mußte er an seine schöne Reisegastin, an Gertruds blaue Augen denken, immer war es ihm noch, als hörte er ihre glodenhelle Stimme. — Paul war vertriebt, und Zweifel an Gertruds Gegenliebe waren es, die ihn quälten und verstimmen. „Sie oder keine soll mein Weib werden“ sagte er sich. „Jetzt muß ich Gewißheit haben, ob auch sie mich liebt, ich will mir Gewißheit verschaffen.“ —

Einige Tage nach seiner Ankunft fügte es der Zufall oder sein gütiges Geschick, daß der junge Maier seine Reisegastin wiedersehen sollte. Wenige Minuten konnte er sich nur mit Gertrud unterhalten, aber die wenigen Minuten genüigten, alle quälenden Zweifel zu verschleusen und ihn unendlich glücklich zu machen. An der Fremde, die aus des schönen Mädchens Augen strahlte, als es ihn wieder sah, an dem holden Erbloten, an jedem Worte konnte er es merken, daß Gertrud ihn auch liebte. Durch einen Zufall lernte Paul heute auch den alten Pfarrer, Gertruds Oheim, kennen. Der ehrwürdige Greis mochte Gefallen an ihm haben, er lud ihn ein und begegnete ihm mit der größten Lebenswürdigkeit.

Als Paul ins Schloß zurückgekehrt war, meldete ihm der Diener, daß Graf Bodestein vor einigen Stunden zur Stadt geritten sei, um Geschäfte zu erledigen, der Herr hätte gesagt, er würde in einer halben Stunde zurück sein und wunderbarerweise sei er noch immer nicht da.

Paul wartete mit Ungebulb und Besorgnis auf seinen Freund. Er war fest entschlossen, ihm alles zu erklären. Bisher hatte er das aus verschiedenen Gründen nicht getan, aber jetzt konnte er unmöglich länger schweigen. —

Endlich kam Graf Bodestein zurück. Aber wie sah derselbe aus! Statt seines Reitzanzuges trug er die schwarze Kleidung eines Geistlichen; und was noch weit merkwürdiger war, statt seiner ersten Miene hatte er ein lachendes Gesicht. Was sollte das vorstellen! „Freund,“ rief er mit leuchtenden Augen, „denke nicht, daß ich die Komödie vorspielen will. O, ich bin so fröhlich, ich habe gesehen, daß ich kein nutzloses Glied der menschlichen Gesellschaft bin. Denke dir, was ich erlebt habe: Als ich dort eben zur Stadt hinaus reite, höre ich von dem See her laute Hilferufe. Eine junge Dame stürzt auf mich zu und schreit mir entgegen, ihre Freundin wäre auf dem Eise beim Schlittschuhlaufen verunglückt. Ich springe vom Pferde und eile aufs Eis. Mit Gottes Hilfe gelingt es mir, die Verunglückte, ein bildhübsches junges Mädchen, zu reiten. Als ich die Ohnmachtige so auf meinen Armen in das Haus ihres Oheims, des alten Pfarrers, trage, da wurde mir eigen zumute, Freund. Ach, ich kann es die